

*Änderungen wie Durchstreichungen und Buchstaben dreher
usw. verbessert. Fußnoten am Ende des Dokuments.*

*Tagebuch 1815 bis 1830
Umschlag Scan Seite 1*

M. Vita

1815 — 1830.

Berlin 2 Jul. 1831.

Es war am 18 Januar des Jahres 1815, an dem Tage, an welchem sich der erste König von Preußen zu Königsberg die Königskrone aufsetzte, als ich geboren wurde zu Alt-Ruppin etwa 9 Meilen nördlich von Berlin, im Ruppinischen Kreise, Regierungsbezirk Potsdamm, in der Mittelmark.

Wir bewohnten ein langes, ein Stock hohes Haus, welches Vater späterhin verkaufte, vor welchem zwei große Nußbäume standen, die der spätere Besitzer Graeper ausrotten ließ. Meine Mutter ist nach meiner Geburt sehr krank gewesen, so daß man schon an ihrem Aufkommen zweifelte, doch wurde sie wieder ganz wohl und gesund. Ich soll ein sehr ruhiges, stilles und artiges Kind gewesen sein; denn wenn meine Mutter mich in die Wiege legte und sagte, daß ich ruhig schlafen sollte, so schrie ich nicht, wie meine über alles als Kind schreiende älteste Schwester. Ich soll die Nächte so ruhig geschlafen haben, daß meine Mutter beim Erwachen

öfters gedacht hat, ich wäre todt. Mein verstorbener Großvater, von meines Vaterseite, soll mich indessen nicht so lieb gehabt haben, wie meine zweite Schwester Auguste; denn obgleich ich immer noch ruhig und still war, so hat er doch für diese noch eine besondere Vorliebe. Ich kann mich seiner nicht mehr erinnern, denn ich glaube, daß er schon in demselben Jahre starb, als ich geboren wurde. Als Leiche wurde er in der Stube aufgestellt, wo meine, damals noch kleine Schwester Auguste schlief. Meine Mutter, glaube ich, hatte nicht daran gedacht, Augusten wegzunehmen und so kam es denn, als sie am andern Morgen in das Zimmer trat, daß sie Augusten in einer Ecke des Bettes zusammengekauert fand, welche die Leiche des alten Mannes mit starren Blicken betrachtete.

Meine Kinderwärterin war die Niemanden, welche jetzt in Berlin verheiratet ist. Diese ließ mich mal sitzen, so daß, (ich weiß nicht wer) mir der Nagel von einem Finger abgetreten wurde. Ich fing an zu weinen, da kam meine Mutter, sahe es, und so be-

kam die Niemanden einen ungeheuren
Transch.¹

Wie die Begriffe eines Kindes eingeschränkt sind, kann ich mir noch lebhaft aus folgen= dem erinnern. Als ich als kleines Kind das Scharlachfieber hatte und also nicht an freier Luft gehen durfte, führte mich meine Amme jedoch an einem stillen Sommerabend vor die Thür. Der Mond war so eben aufgegangen und die feerrothe Masse erregte ganz meine Aufmerksamkeit. So eben kam er hinter einen Abhang von ein[em] Berge hervor und sein mildes Antlitz schaute freundlich und auch wehmühtig zu mir herab. Ach! sagte ich, wenn ich doch so groß wäre wie Mienchen, so könnte ich doch den Berg hinaufsteigen und mir den Mond herunter holen.“

Eine besondere Eigenschaft die ich als Kind gehabt ist gewesen, daß ich mich nie habe wegtragen lassen, wenn ich nicht ein Umschlagetuch um Pompadour bei mir gehabt hätte. Gewöhnlich ging meine Mutter zu Mad Engeln, bei der sie mich oft da ließ. Diese setzte mich dann vor sich auf den Tisch und dann fing ich an zu fragen, was mir dunkel schien, und daß so viel, daß Mad Engel

oft gar nicht mehr antworten konnte. Ich fragte z B was der liebe Gott, die Gestirne, Sonne etc wären. Wenn sie mir auch dann eine Definition gab, so war ich deswegen ~~doch~~ noch nicht ganz beruhigt.

Ich kann mich erinnern, wie wir drei Kinder um [?] Müttern lagen und weinten, da Vater einst so sehr schimpfte.

Einer meiner ersten Freunde war, so viel ich mich erinnern kann Louis Britzke, Sohn des Töpfermeisters Britzke in Alt-Ruppin. Er wurde aber nicht Louis, sondern Lutchen genannt. Einst war er bei uns und da fächelte uns die Lust an, Käse, die noch im Seituch lag, aus zu fressen. Wir griffen mit beiden Händen hinein und retetirten² so auf den Heuboden, ohne, glaube ich, daß was bemerkt wurde. Wir beide hielten es für eine Sünde, das Gelbe eines Eies frei in der Luft zu halten und eben so mit dem Finger nach den Wolken zu zeigen; denn es hieß: dadurch steche man den lieben Gott todt. Was aber das Erste für einen Grund hat, weiß ich nicht.

Ich vermuthe, daß es im Jahre 1820 – 1821 war, als mein dritter Bruder, der den Zunamen Fritz erhielt, starb. Ich kann mich seiner noch sehr gut erinnern; denn er schlug, wenn die Kinderfrau kam, immer mit seinen kleinen Händchen auf das Bett. Zum größten Leidwesen meiner Mutter verschied er und als ich aus der Schule mit meinen Schwestern kam, sahen wir den kleinen Jungen auf der Bahre liegen. Meine Mutter rang die Hände und stand besinnungslos neben der Leiche. Ich war noch so klein, daß ich gar noch nicht wußte, was sterben war und daher fragte ich immer, warum die Mutter weine. Mein Trost war, als ich hörte, da er nicht mehr gehen könnte und aufgehört hätte zu leben, daß er im Himmel wäre und da recht viel spielen könnte. Als er begraben wurde folgten meine Schwestern nach, die aber auch nicht wußten ob er todt war oder nicht, was sie durch ihr Lachen bezeugten. Außerdem ging Emilie Britzke, die jetzige Abt mit. Der arme Junge! wenn er jetzt lebte, so ~~hat~~ wäre er an 12 Jahr alt, was doch recht hübsch wäre. Aber seine Gebeine sind längst vermodert und nur ein morsches Gitter, welches einen kleinen

Grabhügel umgiebt, bezeugt, daß er einst da war, wo wir noch alle sind. Son= derbar werden mir meine Gefühle, wenn ich denke, wie ich vergangenen Ostern 1831 am Grabe stand und die schauerlich = stille Gegend übersah.³ Es war schon dunkel und die Sonne war längst unter dem Horizont, als ich mich trauernd ins Gras warf und stumm das todte Gitter betrachtete. Das gan= ze Gefilde war ruhig; denn es ruhten hier viele Einwohner der Stadt von ihren Müh= seeligkeiten des Lebens aus; dumpfes Gebell der Hunde tönnten von fernher und das Schla= gen der Thurmuhr war mir wie die Posau= ne des jüngsten Gerichts. Ich stand lang= sam auf und noch einen Blick auf die schwei= gende Gegend werfend, stieg ich trauernd über die Mauer.

Wie ich schon erwähnt habe, so war einer meiner ersten Freunde Louis Britzke, dessen Großvater uns in technischen Sachen unterrichtete. Wir beiden mußten, so schwach wie wir noch waren und dann beurtheilte er, wer das meiste Geschick zu dieser Arbeit hätte; ich weiß mich noch recht gut zu erinnern, wie er mich einst als Beispiel

aufstellte, wonach die anderen sich richten sollten d. h nämlich in Holz hauen. Zur Klapper= jagd hatte dieser alte Mann viele Klappern gemacht und außerdem andre Holzarbeiten, wozu er auch eine eigene Werkstube hatte, um diese anzufertigen. Er war Töpfer gewesen, doch beim Herannahen seines Alters übergab er seinem Sohne die Töpferei und arbeitete noch für sich. Er war immer der ersten auf dem Eise, wozu er sich ein kleines Beil hatte machen lassen, mit welchem er das Eis untersuchte. Wir Knaben hingen recht an ihn weil er uns auf jede Frage Bescheid gab, oder uns in allen belehrte. – . Auch er ist längst in ein Besseres hinübergegangen ohne zu ahnen, daß sein Enkel ihm so unähnlich geworden ist! Zu derselben Zeit war auch Carl Kränike, Sohn des Müllermeisters Kränike, der jetzt nach Ruppin gezogen ist, unser Spielkamerad. Dies war damals nach meiner Meinung ein sehr guter Junge und ich kont ihn, obgleich ich erst 5 Jahr, oder noch jünger sein konnte, recht gut leiden. Da dieser einst ein Gewehr von Holz zu Weihnachten bekommen hatte, so sagte er mir: Daß sein Gewehr gar nicht

knallte, wenn er schießen wollte. Ich nahm es ihm aus der Hand, und sagte ihm: er solle es mir nur geben; denn ich wollte es so machen, daß es nothwendiger Weise knallen müßte. Mit vollem Vertrauen reichte er mir sein Gewehr und ich rannte mit nach Hause und zerschnitt es ganz. Was nachher aus der Geschichte geworden ist, weiß ich nicht; denn es ist mir entfallen. –

Und auch dieser starb als Kind, glücklich als Kind ging er ohne Sünde in die Ewigkeit ein und mit Liebe denke ich noch an ihn zurück, obgleich schon manches Jahr verflossen ist, seitdem ich sein Antlitz, daß ich mir nicht zu erinnern weiß, sondern bloß seine[n] grauen Rock mit Samt eingefast, habe meiden müssen.

Mein Vater hatte nicht lange nach dieser Zeit mir ein Geschenk mit einem Wagen gemacht, den ich sehr lange gehabt habe, obgleich die größten Wagestücke mit vorge=nommen wurden. Er ist auch oft entzwei gewesen, aber durch die Güte meines Vaters immer wiederhergestellt. Ich war immer sehr gräulich, wenn ich durch ein dunkles Zimmer gehen sollte, beson=

ders wenn ich die Gesellen zum Abendbrod=te holen mußte, wo ich durch eine Kam=mehr gehen mußte. Von den Gesellen die bei meinem Vater waren ist ein gewisser Verdelmann, der bei Vatern auch aus gelernt hat. Da ich einmal bei ihm bin und rede, so will ich seine Geschichte kurz und gedrängt erzählen. Nachdem das neue Haus gebaut war, wovon ich später noch sprechen werde, trat er vor Vater und bat um Abschied, damit er sich auch in der Welt umsehen ~~wollte~~ könnte. Vater entließ ihn ungerne; denn er war ein sehr guter Mensch und vortrefflicher Arbeiter. Ich war noch klein, kann mich aber wohl erinnern als er unser Haus verließ. Er ging nach Hamburg [*am Rand* zuvor nach Preußen], um hier so lange zu bleiben, bis er über das Alter der Soldaten hinaus sei, um als dann wieder zu=rück zu kehren. Es ging unter andern noch ein anderer Geselle HASS, gebürtig aus Alt Ruppin, nach Hamburg und hatte das Unglück beim Baden in der Elbe zu ertrinken. Sogleich schrieb es uns Verdelmann, und der alte Vater des Er=trunkenen jammerte laut, als er das

Unglück seines Sohnes zu hören bekam; die Stütze seines Alters war dahin. Zu= gleich schrieb Verdelmann, daß er gerne wieder nach Ruppın kommen möchte, aber er immer fürchten müsse, daß man ihn noch zum Soldaten machen könnte. Im Jahre 1829 reißte Vater nach Hamburg und redete ihm zu, herauf zu kommen ... Als ich einst am Mittwoch, ich glaube den 23 Decbr 1830⁴ nach Hause kam, saß ein Mensch bei Tische und Vater stand am Ofen und sprach mit ihm. Ich dachte mir gleich, daß es Verdelmann wäre, und er sagte es mir selbst darauf. – . Er war auch von Ruppın gekommen, aber er sagte: wenn er uns wirklich begegnet wäre, so würde er uns doch schwerlich erkannt haben. – Bei uns blieb er nun noch bis zwischen Ostern und Pfingsten des Jahres 1831, wo er sich dann in seinem Geburtsorte Fehrbellin ver= heirathete. Er war an 8 – 9 Jahr aus unsrem Hause gewesen.

Einst nahm ich mit meinem zweiten Bru= der ein Schneidmesser und schnitt aus Unwissenheit einen Stich ab [?] am Gesäße

ganz rund; mein Vater war hierüber so aufgebracht, daß er mir nicht eine Ohrfeige, sondern ein Schlag gab, daß ich gleich zur Thüre hinausflog. Und da meine Mutter mich in Schutz nahm, so hatte es hiermit ein Ende. Ich kann nicht bestimmt sagen, ob mein zweiter Bruder auch was bekam.

2. Unterabtheilung.

Ein neues Leben begann mir mit der Schule und da mein Vater zugleich ein neues Haus bauen ließ, welches er alt von einem gewissen Wenzel gekauft hatte, so wurde sowohl meine inner als äußerliche auf ein[en] anderen Fuß gebracht. Dieses Haus, frühe[r] der sogenannte Kietzkrug ließ mein Vater ganz umreißen und ein ganz neues daraus bauen. Es lag mehr in der Stadt hinein und es wurde nach dem Amte in Alt=Rup=pin das größte und schönste Haus. Als man noch im Bau begriffen war lief ich öfter hin und kletterte auf den obersten Stockwerken umher und einst, da ich meinen Urin von oben herablassen wollte, hatte ich das Unglück einen Maurer grade auf den Kopf zu bewässern. Ich hörte ihn

unten toben und daher machte ich daß ich davon kam. Ich hatte beinahe in jedem Weinachten ein Pferd bekommen d. h. ein ledernes und hiermit schleppte ich meine Sachen nach dem neuen Hause hin. Aus diesem Hause ging auch der vorhingedachte Verdelmann ab.

Ich sollte nun nach der Schule bei der gewesenen Frau Burgermeisterin Wittkopf kommen. Mein Vater hatte mich instruiert, wenn ich in die Stube treten würde, so müßte ich einen sogenannten Diener machen und zwar so, daß ich mich mit dem Kopfe bücken und mit dem linken Fuß ausschlagen müßte. (Uebrigens konnte ich damals links und rechts gar nicht unterscheiden und ich lernte es später durch das Werfen von Steinen; denn das hatte man mir gesagt, daß ich jedesmal mit der rechten Hand würfe, und hieraus schloß ich, daß die andre Hand die Linke sein müßte, weil doch der Mensch nur zwei Hände hat, und dann muß nothwendigerweise, wenn eine Hand die Rechte ist, die andre Hand die Linke sein, weil beide Arme in Rechten und Linken getheilt werden, und hiernach lernte ich weiterhin den

Unterschied so genau, daß ich nicht erst probieren brauchte, welche Hand wirklich die Linke war, und welche die Rechte). Nachdem ich den Kratzfuß gemacht, so war die [*übergeschrieben der*] *Stube* Fleck, wo ich stand voll schwarzen Sand, weil ich in den größten Dreck durchging. Ueberhaupt kehrte ich mich damals an kein Hinderniß, sondern lief wie jene Thiere, schnurgrade, um keinen Umweg zu machen. Alle lachten, vorzüglich Frau Bürgermeisterin, und ich konnte gar nicht begreifen, wie solche Leute über meine Artigkeit lachen konnten, und da meine Lehrerin befahl, daß ich mich setzen sollte, so setzte ich mich, auf meinen Stuhl, den ein jeder hinbringen mußte. Meine zweite Schwester Auguste, war ebenfalls in dieser Schule aber sie war schon früher hingekommen.

Ich lernte nach dem Zeugniß meiner Lehrerin sehr leicht lesen, kam von der Fibel ins Evangelien Buch und von da nach dem brandenburgischen Kinderfreund,⁵ was der höchste Punkt der Schule war. Einst, als ich in der Schule war, wurde ich nach Hause gerufen, indem man mir sagte, der Storch wäre dagewesen und hätte

mir Rosinen mitgebracht. Ich lief eilig nach Hause und fand – einen neuen Bruder, der bei der Taufe den Namen meines Vaters Johann Friedrich erhielt. Mit diesem habe ich mich später sehr gut vertragen können, aber mit meinem zweiten Bruder Fried. Rudolph um so weniger. Es war am 8 Januar 1821 (~~1822?~~) als Fritz Johann geboren wurde und jetzt befindet er sich auf der Schule zu Fehrbellin. Meine Schulkammeraden in dieser Schule war[e]n:

Christoph Emil Hermann Sichler geboren 1815 den 28 Juli, der bis jetzt noch mein bester Freund ist, der es in der Rektorschen, ruppinischen und wie gesagt noch jetzt mein wahrer Freund ist.

Theodor Friedrich Fleischer, die=ser ging nur einige Zeit in der Schule der Frau Burgemeisterinn und später bin ich in keiner Schule mit ihm in Be=rührung gekommen, weil ihn sein Va=ter,⁶ der noch jetzt Prediger ist, zu sich nahm und ihn unterrichtete.

Jetzt halte ich nicht mehr so viel auf ihn, aber in den Jahren 1817 – 1828 war er mein Busen, mein beßter Freund, außer einem andern, nämlich Rudolph Sie= mon geb. zu Perleberg 22 Febr 1815, auf den ich später hin kommen werde.

Als ich noch in der Schule bei Frau Burgemeisterinn ging, muß mein Verstand noch sehr schwach gewesen sein, was man aus folgendem sehen kann. abcd war die Lehne eines Stuhls und hirüber befand sich

ein Faden gelegt, so daß das eine Ende hinter Lehne (J), das andre Ende vor derselben und mit eine[m] Stücken Papier verbunden war (c). Über dies Ganze hing ein Schnupftuch hg; wenn nun eines an J zog, so konnte ich mir nicht erklären, wie es zu gehe, daß das Stück Papier e den Stuhl hinaufgehe, indem einer hinun= ter zieht! – Nach dem ich ziemlich lesen konnte brachten mich meine Eltern zu dem HE[rrn] Rektor und nicht zum Kantor, weil sie es nicht wollten, und ich sahe es um so lieber, da ich eine ganze Klasse überspringen konnte.



3. Unterabtheilung. –

Wie ich schon gesagt habe, so kam ich zum HE[rrn] Rektor Schadenberg mit Herrmann Sichler zusammen. Der damalige Primus der Klasse war Ferd. Protz, der jetzt Brautigam meiner Schwester ist. Auf der ersten Bank saßen damals Fritz Vogler, jetzt Student, Carl Arndt jetzt Student, Musoldt, jetzt Schifferknecht etc. Ich bekam mit Herrmann Sichlern meinen eignen Platz; denn wir beide wurden im Lesen exercirt. Hiebei muß ich noch eines Unsinnns vom Rektor e[r]wähnen, der wenich ~~m~~it sich um die Gesundheit der Augen seiner Schüler sich zu kümmern schien. Er ließ mich und Sichlern recht in heißem Sonnenschein sitzen, so daß die Strahlen derselben brennend auf das Evangeliumbuch fielen, worin wir lasen; durch die natürliche Anstrengung und Schwächung der Augen bei diesem Lichte ist es leicht einzu= sen, daß ich mit Sichlern ganz abgemattet wurde und ich mein Buch fallen ließ. Hie=

rüber lachte Sichler und konnte gar nicht lesen.
Der Rektor schalt deswegen noch und ließ uns
ungeachtet der brennenden Sonne da sitzen.
Von hier aus habe ich auch was bekommen;
was ich zwar jetzt noch nicht recht bemerke, aber
es wird schon kommen. Ueberhaupt muß
man sich hüten in der Dämmerung,
beim Essen zu lesen und ein wahres
Gift für die Augen ist das Sehen
nach glänzenden Gegenständen, die von
der Sonne beleuchtet werden z B
Metall, und daher kömmt es auch, daß
es den Augen so schädlich ist, wenn
man beim Sonnenschein ~~liest~~, liest,
so daß die Strahlen derselben auf das
Buch fallen. Daher ist das Lesen beim
Lichte den Augen auch nicht gesund,
aber bei weitem, ja man möchte sagen
ins Unendliche nicht so schädlich wie das Licht
der Sonne; denn wenn man bedenkt,
um wie viel mal schwächer das Licht des Talges,

18

als das der Sonne ist, so klärt sich
dieses von selbst auf.

Meine damaligen, mir jetzt noch erin[ner]=
baren Mitschüler waren:

Der Primus: Ferd. Protz. Jetzt ist er
Kaufmann und wohnt in Berlin, wo er sein
Jahr als freiwilliger Neufchateller⁷ ab=
dient.

Dann Bornemann (Schumachermeister)
Fried[rich] Piper (Stud juris)
Fried[rich] Vogler (Stud juris)
Adolph Otto (Stud juris)
Carl Arndt (Stud theologica)

Andre sind schon verheirathet und diese
habe ich deswegen ~~nicht~~ angeführt, weil
ich noch jetzt in genauer Verbindung mit
ihnen stehe.

Schülerinnen mit mir waren, die ich
jetzt noch kenne:

Bertha Franziska	}	Schadenberg
Pauline		
Minna	}	Möhring
Auguste		
Emilie Britzke (vereh Abt)		

Caroline Deter (verehlichte Plaehn)

Auguste Drake

Amalie Britzke

Auguste

Otilie } Krähnike

Hermine

Emilie } Sichler

Hermine Jätgen

Marie Loubier.

Mit den drei letzten als Emmy

Sichler, Hermine Jätgen,

Marie Loubier bin ich später zu=

sammen gewesen, denn diese kamen

erst zum Rector, nachdem ich schon

ein paar Jahr da meine Tollheiten

machte.

Zuerst lernte ich schreiben, rechnen

und lesen mit ziemlicher Fertigkeit,

aber als ich lateinische und französische

Vocabeln lernen sollte, da erging

es mir schlecht; meistens wußte ich es so einrichten, daß ich sie auf irgend eine Weise ablesen konnte. Doch war dies späterhin, als ich lateinisch anfang.

Um diese Zeit mag es wohl fallen, daß zwei Familien aus Berlin nach Alt = Ruppin kam[en]. Die erste war die F[amilie]. Lillie; er hatte keine Kinder, aber eine Art Frau. Sein Reichthum wurde hoch gepriesen; doch nach neun Jahren (oder vielleicht auch 7) starb er und es ging die Rede, daß er bei seinem Tode nur 9 Thaler baares Geld hinterlassen habe. In wiefern dies seine Richtigkeit hat weiß ich nicht; bei der Auktion die nach seinem Tode gehalten wurde, waren große Streitigkeiten vorgefallen, sowohl zwischen den Erbenden und Nichterbenden.

~~Die andre~~⁸ Das Haus desselben kaufte ein gewisser Glagow. Also nahm dieser Berliner, in der Anfang hochgepriesene Stadt Alt-Ruppin, ein schlechtes Ende.

Die andre Familie waren die Loubiers. Ich will kurz ihre Geschichte erzählen. Sie kauften das Haus auf dem sogenannten Weinberg. Er war ein wahrer Sonderling, und seine Frau sehr gut, so daß sie bei uns aus und einging und sehr gern gesehen wurde, doch die spätere Geschichte lehrt, daß sie auch sehr leichtsinnig war. Sie hatten 4 Kinder, nämlich

Louis
Gustav
Marie
Albert

} Loubiers.

Der älteste ist⁹ jetzt beim Kaufmann Gründer in Berlin.

Der zweite beim Conditior Werner in Berlin.

Die dritte bei ihrer Mutter in Berlin

Der vierte bei seinem Oncle in Berlin.

Nach und nach entzweiten sich die Ehepaare. Er drang auf eine Scheidung und ging nach Berlin. Sie zog darauf, nach dem das alte Haus verkauft war nach dem Städtchen in einem Glagowschen Hause. Es ist merkwürdig, daß dieses Haus auch von einem Galgow gekauft wurde. Der Mann gab ihr noch ein ansehnliches Vermögen, wodurch sie recht gut leben konnte, noch mehr da sie immer noch in großem Ansehn bei den Honorationen von Alt=Ruppın stand. Die Scheidung wurde der Schuld des Mannes zugeschoben, doch die Folge lehrte es anders. Der älteste Sohn LOUIS war kurz vor der Scheidung nach Berlin gekommen und die drei andren Kinder hatte sie bei sich. Nicht lange darauf kamen

die beiden andern Knaben auch nach Berlin;
der jüngste kam zum Vater und von diesem zu
seinem Oncle. Der andre wurde Conditior.
Schon eine geraume Zeit hatte sich die LOU=
bier mit einem gewissen Orgelbauer Win=
ter abgegeben, da dieser nach Alt=Ruppin
kam und die Orgel reparirte. Der Umgang
wurde immer vertraulicher und es kam so weit, daß
die anfangs so geachtete Loubier mit
keinem mehr Umgang hatte. Was noch
mehr! sie gebar ein Kind und nun war
alle Achtung dahin. Sie zog nach Berlin,
wo sie mit ihrer Tochter und dem kleinen Knaben
sehr eingeschränkt lebt. Winter sagte zu
ihr, er würde nach England gehen, und wenn
er viel erworben haben würde, würde er wieder
kommen. Aber er betrog sie auf eine schändliche
Weise. Anstatt nach England zu gehen, ging er

nach Meclenburg und verzehrte das erpreßte Geld von Loubier.

(L + G) Loubier kamen nach der Schule und sie beide kamen neben mir und Sichler zu sitzen. Da sie uns fremd waren, so fingen wir bei= den sogleich Streit mit ihnen an und wir beide keilten die weichlichen Berliner ganz nach Alt=Ruppiner Manier. Der älteste beson= ders hatte eine sehr weichliche Stimme, aber der zweite desto tiefer. Mit dem Zweiten war ich im Rechnen gleich, und so kann ich mich noch eines sonde[r]baren Spaßes besinnen. Da wir einst beide Subtractions-exempel zu rechnen hatten und wir sehr faul waren, so gab G. Loub. folgenden Rath. Er meinte, ich sollte nur die ersten besten Zahlen als Facit hinschreiben; denn es träfe sich oft, daß es so ganz richtig würde. Ich seiner Meinung ganz trauend, that wie er

gesagt. Als ich nun meine Exempel bei dem Rektor ansagte, so nahm dieser einen Stock, zog mir ein Paar über, mit den Worten, daß ich wohl wüßte, weswegen es geschähe.

Um diese Zeit kam mein zweiter Bruder nach der Schule, der gegen diese eine sehr große Abneigung hatte, und ich mußte ihn öfters mit Gewalt mitnehmen.

Schon lange um diese Zeit war es meines Vaters Project gewesen nach Magdeburg zu reisen, um seine Verwandten in Wanzleben, 2 Tanten zu besuchen. (Die Beste davon ist 1826 gestorben). Da er die Reise nicht allein machen wollte, so wollte er unsern Rektor frei mitnehmen und überhaupt ganz frei halten. Der Rektor ließ sich natürlich dies sehr gern gefallen, und so wurde dann beschlossen, daß ich und meine älteste Schwester Minna mitreisen

sollten. Ich mochte ungefähr 7 – 8 Jahr alt sein. Wenn ich nun in der Schule nichts Gutes that, so drohte mir der Rektor, daß ich nicht mitsolle, wenn ich mich noch einmal so betrüge. Daher auf das Wort meines Rektors achtend war ich dan[n] ganz artig und so ging denn alles gut von statten.

Erinnerungen aus meiner ersten
Magdeburger Reise.

Ich mochte ungefähr 8 Jahr alt sein, als mein Vater, der Rektor, meine älteste Schwester Minna und ich Alt=Ruppin verließen. Ich kann mir nichts besinn[en], als bis wir nach Brandenburg kamen, wo uns ein schreckliches Abentheuer begegnete. ~~In einem Dorfe~~ Wir logirten in einem Hause, welches

sich Gasthof zum Adler nannte. Mein Vater (glaube ich wenigstens) schickte meine Schwester nach dem Logis um etwas zu holen, während ich bei meinem Vater blieb, er sagte zu ihr: daß sie nach beendigter Sache auf eine Brücke hinkommen solle, (die Vater bezeichnete) wo sie uns treffen würde. Ich und Vater warte und warte, aber Minna erscheint nicht. Wir warten und werden immer ängstlicher und mein Vater entschließt sich mit mir nach dem Logis zu gehen, um nachzusehen, wo Minna wäre. Um aber weiteren Irrungen auszuweichen, giebt er einer alten Frau ein Geldstück, und bittet diese: daß sie hier auf ein Mädchen warten möchte, welche sich Möhring nennen würde. (Vater beschrieb der

Frau Minnas Gestalt, Kleidung etc)
Als wir sie auch nicht im Gasthause
fanden, gingen wir in Gemeinschaft
mit dem Rektor wieder zurück nach
der Brücke, und wo sie uns schon die
Frau entgegenbrachte. Wir freuten
uns herzlich, daß sie wieder da war.
Sie erzählte, daß sie sich verirrt
habe.

Von hier reisten wir über Genthin,
von welcher Stadt ich mir aber weiter
nichts zu erinnern weiß, als ein
gelbes Eckhaus und ein dicht dabei
liegendes Dorf, wo wir dicht vorüber
fahren. Hierauf kamen wir nach
Burg. So viel weiß ich noch, daß es
eine enge Stadt war, und daß zwischen

zwei Thürmen Burgs ein Haus befindlich war. Auf dem Chaussee von Magdeburg zeigte uns Vater das Thor von Magdeburg (es ist aber der Dom gewesen). Vor der Stadt erhoben sich die Wälle, auf welche Kanonenkugeln gepackt waren, die durch Nummer bezeichnet waren. In der Stadt angekommen logirten wir in einem Hause, dessen Pflastersteine in einen Halbkreis gelegt waren. (es war der Hof zu Braunschweig). Zuerst gingen wir nach dem Dome und baten uns die Schlüssel vom Domkantor aus. Inwendig in der Kirche waren ~~zwei~~ eine große und ~~zwei~~ ein[e] kleine Orgel, zu der letzteren führte eine Wendeltreppe hinauf; auf dieser Orgel spielte der Rektor. Dann kamen wir an ein eisernes Gitter,

hinter welchem mehrere prachtvolle Gemälde Grabmäler von Erzbischöfen, Domherrn und Kaisern waren. Hierauf bestiegen wir den Dom, zu dem eine steinerne Wendeltreppe hinaufführt. In einer Kammer, dicht bei der Wendeltreppe gingen wir hinein, in welcher ein Glocke von einem Quaderstein gehalten wurde. Zum Andenken hat man diese Kammer eben so gelassen, wie sie 1631 am 10 Mai war, wo die Verwüstungen Tillys auch den Dom nicht ganz unbeschädigt stehen ließen; zerbrochene La[n]zen, Musketen, liegen hier gestreut umher. Ich bin nicht ganz oben gewesen, weil eines Theils Vater nicht weiter steigen wollte, andern Theils wollte auch mich der Rektor, der den Dom völlig bestiegt nicht mit

oben nehmen, weil ich, wie er sagte, ein zu großer Wildfang wäre. Indessen meine Schwester stieg bis oben mit herauf. Von meiner ~~Schalllu~~ Schallluke aus, konnte man ganz Magdeburg übersehen. Als wir hinunter gingen, kamen wir durch einen prächtigen Säulengang. Ich erinnere mich, daß man in einer Straße eine Reihe von Kanonen aufgestellt hatte, wo geübt wurde. Die Brunnen in Magdeburg fielen mir sehr auf, weil das Wasser gleich hinaus läuft ohne zu pumpen; dies rührt von einer Wasserleitung her, die an der Elbe gebaut ist; wir waren nach dieser Maschine gegangen, die mir damals sehr hoch und gefährlich erschien. Auf der Elbe befanden sich Mühlen mitten im

Strom, die ~~mit~~ nur in Verbindung mit dem Lande durch einen Kahn standen. Auf der großen Magdeburger Brücke sind an den Seiten Quadersteine gelegt, die das Gleichgewicht der Brücke he[r]stellen sollen. Als wir einige Tage in Magdeburg gewesen waren, so reißen wir nach Wanz=
leben, wo wir zwei Tanten zu wohnen hatten. Die Beste Tante ist 1825 od 1826 gestorben. Von hier ging der Rektor nach Halberstadt, und als er von da zurückgekehrt war, fuhren wir wieder nach Hause. Als wir in Alt = Ruppin ankamen, hatte die Stadt Einquartierung. Bei uns lagen 2 Officire. So wie ich von Wagen sprang lief ich in die Stube, meiner Mutter in den Armen.

Um diese Zeit wurde meine Schwester Lottchen geboren. Schon auf der Reise nach Magdeburg hatte ich beständig gefragt, ob Fritz wohl würde sprechen können, wenn wir wieder nach Hause kommen würden; meine Hoffnungen wurden getäuscht; denn er sabberte noch Misch und Masch durcheinander.

In der Schule machte ich immer größere Fortschritte, so daß ich einst öffentlich vor dem Prediger und den Stadtverordneten gelobt wurde, weil ich schon so gut vom Blatte las. Ich habe nur ein einziges Mahl eine exemplarische Strafe erhalten, aber mit dem größten Unrecht. Der Rektor hatte nämlich die Stunde vorher gesagt, daß sich Niemand rühren solle. Ich saß ruhig; als ich im eifrigsten Rechnen begriffen war, rief mich sachte

34

ein Junge Namens Johann Musold, der zu mir sagte, er sähe aus wie ein Großvater. (Er hatte sich nämlich lang auf die Bank ausgestreckt). Der Rektor bemerkte, daß ich mich umdrehte, und rief mich he[r]vor. Als ich zu ihm kam, nahm er ein spanisches Rohr und ließ es meinen Rücken fühlen. Bei diesem Schlag bewegte ich mich, und desswegen sollte ich das doppelte, nämlich 6 haben. Als ich aber nicht aufhörte mich etwas zu rühren, so schlug er wo er hin kam. Ich warf mich schreiend zur Erde und stammelte mit Händen und Füßen. In diesem Momente stieß ich dem Rektor die Pfeife aus dem Mund; er wurde noch wüthender -- da sprang meine älteste Schwester Minna, die damals

prima omnium war, auf und weinte ganz laut. Hiedurch stillte der Rektor seine Wuth und ich ging nach Hause, wo ich es meinem Vater sagte. Dieser gab mir Recht und stellte den Rektor hierüber zu Rede. Was weiter darauf erfolgt ist weiß ich nicht, genug ich ging wieder wie immer freundschaftlich zu dem Rektor in die Schule.

Eine damalige Jugendbeschäftigung war, daß wir gegen Michaelis sogenannte Sprangs=ruthen¹⁰ in der dicht dabeistehenden Haide auf=stellten. Das war ein Vergnügen auf Freude und Keile. Es wurde mausen gegangen d. h. andren die Sprangsruthen weggenommen, wobei es nun jedesmal Keilerei gab. Die Stärkeren trugen meistens den Sieg davon, und diese nahmen dann die Sprangs=ruthen und gefangene Vögel.

36

~~Soldaten~~ Soldat wurde oft gespielt; meine ersten Anführer war Degen und Lindemann (Carl). Fahnen wurden verfertigt und mehrere Abtheilungen gemacht, so z B war C. Lindemann Anführer der Franzosen, Degen Feldherr der Preußen. Ich habe immer zu den Preußen gehört. Es wurde nach den nahe liegenden Dörfern Molchow und Niedwerder gegangen wo wir unsre Kampfeswuth ausließen. Streiterein fielen nun natürlich immer vor, wie es ja bei Knaben der Fall ist. Sollte einer Unterofficier werden, so war es dem andren nicht recht etc. So liefen dann diese Soldatenspiele selten so ab, wie wir uns selbst wünschten.

Es ist bei uns etwas Herkömmliches, daß um Neujahr der Recktor mit seinen Schülern die Stadt herum geht, und vor jedes einzelnen Haus singt. Einmal habe ich auch das Vergnügen gehabt; die Arienbücher schmückten wir mit bunten Bändern, überall war unsre heitre Laune zugegen; denn es bildete sich keiner wenig darauf ein, in Ariensingen zu gehen.

Um diese Zeit fing ich zuerst an Tanzunterricht beim HE[rrn] Compart zu nehmen; man glaubte, daß mein zweiter Bruder weit besser würde tanzen lernen, aber sie hatten falsch geglaubt. Theils haben sie dieses vielleicht deswegen gedacht weil ich immer so plump that, theils mögen sie es auch daraus geschlossen haben, daß mein zweiter

38

Bruder so lebendig und fixfüßig war, genug – ich hatte von der ganzen Tanzjugend den besten Rhythmus. Ich erler[n]te zuerst den russischen Länd[l]er, und überhaupt tanzte ich sehr regelmäßig, obgleich eben nicht mit Anmuth. Dies kam daher, daß ich sehr vielen Sinn für Musik hatte, und alles was ich that, das that ich mit der Musik. Daher kam es auch, daß ich solche Vorliebe für die Flöte hatte, und im Ostern des Jahres 1825 fing ich an bei Lindemann die Flöte zu blasen. Das meiste habe ich bei ihm von Drouett¹¹ geblasen. Da ich es schon für mein Alter ziemlich weit gebracht hatte, so kaufte mir mein Vater in Berlin die alte Flöte

Herolds mit 25 rtl. Sie ist von ~~schwar~~
Ebenholz mit Elfenbein garnirt und mit
silbernen Klappen, und auf den C fuß.
Als nachher Lindemann nach Berlin
ging, so setzte ich die Flötenstunde in
N. Ruppin bei Zeurisch fort, bei dem
Ich sie auch beschloß.

Als ich meine erste Flötenstunde hatte,
verließ ich die Schule zu Alt=Ruppin,
und mein Vater brachte mich nach Neu=
Ruppin zum Gymnasium.

Hier thut sich ein neues Leben
für mich auf, und ich schließe deßhalb den
ersten Abschnitt meines Lebens, den ich
in aller Unschuld eines kindlichen Gemüths
durchlebte.

II Abschnitt.

Ein ganz neues Leben begann mir, da ich zum Neu = Ruppinschen Gymnasium ging.

Das wenige Latein und Französisch, was ich bei dem Rektor capirt hatte, suchte ich zu verstärken, doch mein Examen fiel auf die Weise aus, daß ich mit Ehren nach Sexta kam. Als der Director Thormeyer mich examinirte, so that er ungefähr folge[n]de Fragen: sage mir einmal, wie viel sind denn wohl 1 Ochse, 1 Schaaf, 1 Pferd, 1 Ziege etc zusammen. Ich antwortete schnell, daß ich dieses nicht so behalten könne, um dieses zusammenzuzählen! nun wußte er schon seinen Mann. Der Spaß ist deswegen noch weit lächerlicher, weil ich auf die Frage: wie weit ich im Rechnen wäre, geantwortet hatte:

Welsche Praktik! (Dies war wirklich der Fall).
Welsche Praktik konnte ich also, aber noch
wußte ich nicht, daß man ungleiche Benenu[n]gen
nicht zusammenzählen könne. Unter andren
fragte er mich: was das für ein Vogel wäre,
der sich beständig im Waizen aufhielte.
Ich wußte es nicht.

Das Lehrpersonal war damals:

1, Director Thormeyer Ordinarius in Prima		
2, Doctor Starke	„	„ Secunda
3, Doctor Leps	„	„ —
4. Oberlehrer Faulstich	„	„ Quinta
5, Oberlehrer Krüger	„	„ Tertia
7, Lehrer Schraube	„	„ Quarta
8, Lehrer Brink	„	„ Sexta
9, Zeichenlehrer Randow	„	„ —
10, Musik director Wilke	„	„ —

Als ich von der Schule abging hatte sich vieles
umgestellt. 1825 in Ostern kam ich hin

und 1830 in Ostern ging ich ab. Damals
waren die Personages des Gymnasiums:

Dr Thormeyer Ordinarius in Prima
Professor Starke — — — — —
Professor Krüger „ „ „ Tertia.
Doctor Leps „ „ „ Secunda
Oberlehrer Könitzer „ „ „ Quinta.
Lehrer Krause „ „ „
Lehrer Brink „ „ „ Sexta
Schul = Amtscandidat Lehmann — — —
Zeichenlehrer Masch
Musik = Director Wilke.

Wie man sieht, so sind **zwei** drei Lehrer
in der vorigen Tabelle nicht mehr in dieser
zu finden. Zwei verlor das Gymnasium durch
den Tod und einen durch andre Umstände.
Faulstich mußte Schuldenhalber Ruppin

verlassen, und ging nach Mirow in Meclenburg, wo er Director des dasigen Seminars wurde; dieses mußte er auch nach einigen Jahren verlassen, und nun soll er sich hier in Berlin kümmerlich durchquälen. Er ist auch Vatern viel Geld schuldig gewesen; ob er es bezahlt hat, weiß ich nicht.

Der Zeichenlehrer Randow starb an ein Fieber; er war überhaupt ein sehr schwacher Mann; ich habe nur einige Stunden bei ihm gehabt, dann ich ging dann zum Zeichenlehrer Stubbe, der jetzt auch in Berlin ist.

Schmerzlicher konnte mir aber kein Schlag treffen als ich Sonntags Morgen um 6½ Uhr in Alt=Ruppin durch Ehrenreich (Bäcker) hörte, daß HE[rr] Schraube am Schleimfieber¹² den 14 Febr (28) 1830 (~~04-28~~) verschieden war. Er war zur damaligen Zeit mein bester,

liebster Lehrer; ich hing mit wahrer Liebe an den guten Schrauben. Mehrere Umstände hatten das bewirkt. Ich konnte in seinen Stunden bei ihm machen, was ich wollte. Noch kann ich mir sein Bild deutlich vorstellen, sowohl lebend als auf der Bahre. Ueberall sagte man laut, daß er durch ~~den~~ Ärger ~~d~~ gestorben wäre, den ihm vorzüglich die Tertianer gemacht hätten. Ich war damals Primus in Geschichte und Geographie in Tertia, aber ich kann es mir mit gutem Gewissen sagen, daß ich nie muthwillig, oder ihm zum Ärger gestört habe; wenn wohl so was vorfiel, wo ich mal bei war, so habe ich ihn doch keineswegs geärgert. Aber ein gewisser Krah etc. haben es auf ihr Gewissen.

Vier Tage nach seinem Tode wurde er begraben; alle Schüler folgten.

Wir Alt=Ruppiner liefen noch zur See nach Neu = Ruppin. Obwohl bei dem Folgen nichts zu lachen war, so mußte ich doch, da ich HE[rr] Sichler, seine Frau, Hermine und Emmy am Fenster des Haekschen Lusthauses stehen sah! Ich hätte noch nicht gelacht, aber Hermann Sichler mit dem ich zusammen ging stieß mich immer an. Es gingen immer drei und drei Zusammen; ich ging in der Mitte, zu meine beiden Seiten ging Hermann Sich[er] und Ferdinand Krüger. Als wir nach langem Gehen am Grabe angekommen waren, fand ich auch meine Eltern mit denen ich nach Hause zurück ging. Die schönste Zeit hatte ich nun genossen auf der Schule und machte, daß ich weg kam.

In des seeligen HE[rrn] Schraube's Stelle kam

HE[rr] Krause aus Görlitz in Schlesien, und anstatt des HE[rrn] Faulstich erhielten wir einen andren tüchtigen Mathematiker den HE[rrn] Könitzer. Statt deß HE[rrn] Randow bekamen wir den Zeichenlehrer Masch.

A: Wissenschaftliche Ausbildung.

Ich kam 1825 wie erwähnt nach Sexta, dessen Ordinarius Brink war. In Lateinischen wurde uns der Beuster,¹³ in Deutschen Lohses Grammatik¹⁴ zu Grunde gelegt.

Im Lateinischen machte ich ziemliche Fortschritte konnte aber erst zu Ostern 1826 versetzt werden, weil ich $\frac{1}{4}$ Jahr krank war im ersten Halben Jahr. Ich war zuletzt vor $\frac{1}{4}$ Jahr Primus in Sexta und wurde dann als völlig fähig nach Quinta 1826 versetzt. Ich hatte zur Geographie und Geschichte im Anfang

wenig Lust, aber da ich einst mit einemale 12 herauf kann, so wurde mein Eifer für diese Wissenschaften so angespornt, daß sie noch jetzt einige meiner Hauptkenntnisse sind.

In *Quinta* war mein Ordinarius der erst neu angestellte Lehrer *Könitzer*; ich war hier noch ziemlich fleißig und saß hin und wieder im ersten halben Jahr auf der ersten Bank, gewöhnlich auf der zweiten. In dem andern halben Jahre hatte ich nicht mehr rechte Lust fürs Lateinische, aber ich war immer noch der zweite, dritte, vierte auf der ersten Bank. Als die Versetzung vorgelesen wurde, war ich nicht versetzt worden. Ich ging gleich zu *Könitzer* und bat ihn mich auch zu versetzen, da doch einige unter mir nach *Quarta* gekommen war[en]. Er that es zu meinem größten Schaden.

Also 1827 kam ich Ostern nach *Quarta* zu meinem Ordinarius *Schraube*.

Hier dachte ich willst du dich von deinen Mühseeligkeiten und Beschwerden ausruhen Ich hatte selten eine Arbeit und bekam dann eine mächtige Mauschelle. Mein stetiger Begleiter Herrmann Sichler, den ich aber wieder eingeholt hatte (denn als ich nach Sexta kam war er schon in Quinta und ich wurde mit ihm zugleich nach Quarta versetzt), machte es nicht viel besser und so faulle[n]zten wir in den Tag hinein. Vater wurde sehr böse, daß ich gar nicht versetzt wurde und 1829¹⁵ hoffte er ganz bestimmt zu Ostern versetzt zu werden; ich glaubte es auch, aber nein, erst zu Michaeli 1829 kam ich mit Sichler zusamm[en] nach Tertia, wo ich noch ½ Jahr blieb und ich dann nach Berlin ging. Hier in Tertia war ich im Lateinischen auch grenzenlos faul.

Wir trieben auf der Schule:

1 Lateinisch. In Sexta beenden wir conyugiren etc; in Quinta lasen wir im Bröder¹⁶ und nahmen die Syntax nach Bröder durch. In Quarta lasen wir den Eutrop, Phaedrus und Aurelius Victor. In der Grammatik hatten wir auch Bröder und den kleinen Schulz zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. In Tertia lasen wir den Ovid und Cornel. Nepos bei Prof. Krüg[e]r und Julius Caesar bei HE[rrn] Könitzer. Zur Grammatik hatten wir den großen Bröder; außerdem wurde[n] wie in Quarta Exercitia und Quotidiana dictirt. In Sexta und Quinta hatten wir alle 6 Tage von 9 – 10 od. i[m] Som[me]r 8 – 9 Stunde in Lateinisch. In Quarta ~~hatten wir~~ und Tertia hatten wir noch auß[er] dieser von 8 – 9 und in Sommer von 7-8 Sonnabends und Freitags Stunde.

2. Französisch; im Anfang zeigte ich zum Französischen sehr viel Lust, aber da ein neuer Lehrer Krause kam, so lernte ich allein nichts, sondern blieb auch einmal 1½ Jahr aus der Stunde weg, bis es mein Vater entdeckte. Bis Quarta hab ichs gebracht.

3. Griechisch; im Anfang zeigte ich einen unmenschlichen Eifer; denn die ganz neuen Buchstaben, die schöne Aussprache etc machte auf mich einen ziemlich la[n]ge bleibenden Eindruck. In Quarta las ich am besten. Hier war uns der Beller=mann¹⁷ und Buttman¹⁸ zu Grunde gelegt. Öfters glaubten meine Mitschüler ich hätte die Lesestücke auswendig gelernt. Als Krüger (der Lehrer) dieses hörte, klopfte er mich auf den

Kopf und sagte: [„]Das sollte ich nur immerfort thun, weil ich dadurch im grychischen viel Uebung bekommen würde.“ Natürlich hatte ich nicht daran gedacht was auswendig zu lernen. Ich wurde im ersten Jahre im grychischen nach Tertia versetzt. Wir lasen hier den Jacobs¹⁹ auch bei P[rofessor]. Krüger. Hier wurde ich immer träger, weil wir zu Hause im Grychischen zu viel auf bekamen. Als ich abging wußte ich nicht mehr viel gr[y]chisch.

4. Deutsch wurde sehr wenig getrieben; wer im Lateinischen versetzt wurde, wurde auch im Deutschen versetzt.

5. Geschichte. Durch die Geographie wurde in mir die Geschichte rege; dies wurde mein Hauptstudium. In Quarta zankte ich mich schon mit dem Lehr[er] Krause wegen einzeln[en] Begebenheiten herum. In Quinta

hatten die Schüler zum Leitfaden Bredos kleine Weltgeschichte,²⁰ in Quarta wurde dictirt. Ein halbes Jahr wurde allgemeine Geschichte, ein halbes Jahr bloß brandenburgische Geschichte vorgenommen. In unser Vaterländischen Geschichte wußte ich furchtbar Bescheid. Alle Beherscher mit ihren Regierungsjahren waren meinem Kopfe eingeprägt; dann die Begebenheiten de[r]selben etc. In Quinta nahm[en] sie alte Weltgeschichte durch. Als ich nach Tertia kam wurde ich mit 17 Fehler der dritte; der Secundus hatte 15, der Primus 9 Fehler, haben aber alle beide von mir abgeschrieben; was ich nicht wußte, das sagten sie mir mit Fleiß falsch, ich war aber ehrlich, daher hatte ich mehr Fehler.

Beim zweiten Extemporale wurde ich
P~~r~~ Secundus; der Primus hatte viel von
mir abgeschrieben, weil wir unser beides zusam=
menmachten. Dann beim dritten
Extemporale wurde ich Primus, indem
ich (was noch nicht vorgekommen war) keinen
Fehler hatte. Nun blieb ich denn immer
der Erste bis zuletzt[t], eh ich abging ich wieder
hinunter kam, indem die 3 ersten 3 Fehler
und ich 4 hatte. Dies kam aber daher, daß
ich gar nicht Achtung gab; indem ich doch gewiß
war, daß ich die wenigsten Fehler, machen
würde. Nach dem Tode des HE[rrn] Schraube
bekamen wir HE[rrn] Könitzer in der Geschichte,
der aber nichts verstand. Diesen rettete
ich noch auf dem Examen. Da behaupteten
die Schüler die er f vor der ganzen Versammlung
fragte, daß Tilly den Mansfeld nach

Ungern gedrängt habe. Nun wurde Könitzer zweifelhaft; ich sagte aber: [„]nein! es war Wallenstein.“ Könitzer stimmte mir gleich bei. So gab er also auf die Worte eines Einzelnen mehr als auf die Worte der ganzen Klasse. In Geschichte ausgezeichnet ging ich von der Schule.

6. Geographie; schon bei der Geschichte habe ich erwähnt, daß sie es war, die mich zur Geschichte führte; späterhin verschwand nach und nach die Geographie hinter der Geschichte, doch bei meinem Abgang war ich der beste in Tertia.

7. Physik; diese Wissenschaft wurde in unsrer Schule furchtbar vernachlässigt, so daß es ein Wunder war, wenn einer da war, der ziemlich hierin bewandert war.

8. Religion war in Tertia beim Prof. Starke schwärmerisch.

Außer diesen Stunden hatte ich in Mathematik noch Privatstunden bei HE[rrn] Könitzer, bei dem ich aber nicht das mindeste capirt habe.

Die Lehrer.

Vorfälle mit einzelnen Lehrern.

Der Director war schon zu alt geworden; denn sonst könnte er unmöglich auf eine wirklich lächerliche Weise handeln. Er glaubt den Schülern mehr, wie den Lehrern. Seine Primaner sind ihm wahre Götter, die aber hinter dem Rücken sich auf eine angenehme Art über ihn amüsiren. So habe ich davon ein lebhaftes Beispiel erlebt. Wegen Krankheit eines Lehrers gab der Director eine Stunde im Französischen für ihn. Allerlei schöne Erklärungen machte er uns z B Pumpernickel hätte seinen Ursprung von bon pur

Nickel!²¹ In Ostfriesland soll nämlich ein Franzose Brod bekommen haben, welches er, weil es so schlecht war, einem Pferde vorwarf mit den Worten: bon pour Nickel (Nickel ist das Pferd). Hievon soll das Brod den Namen Pumpernickel erhalten haben.

Wir hatten noch manche andre philosophische Erklärungen zu hören. Als die Stunde aus war packten wir die Bücher zusammen. „Was ist das, rief er, ~~an~~ meine Primaner jammern und Wehklagen, wenn die Stunde schon aus ist, denn sie fühlen wohl, daß ich ein würdiger Mann bin, ~~der~~ von dem sie nicht genug hören können!

So noch vieles mehr. Ist dies ein Director? er soll auch bald abgesetzt werden. In allen seinen Schriften stellt er sich als ein Normalmuster der Tugend und Weisheit auf.

Am 13 Dcbr 1837.

Mit Bewunderung lese ich heute
aus Langeweile diese Zeilen. Wie
sich der Mensch ändert!! Welche
kleinlichen, kindlichen Ideen!!

Es war bei Möser heute
die D dur Symphonie von Mozart und die
Pastorale v. Beethoven.

Am 18 Dec [?] 1839.

Wozu ist das Leben, wenn
es beständig durch Wünsche genährt wird,
die doch nicht in Erfüllung gehen. Gott
welche Tränen führen uns aus der
Jugendzeit in die mähnlichen Jahre!
Wie anders ist es u welch bittre
Täuschung seiner selbst!!

C. Eckert ist aus Leipzig zum
Besuch hier. Mit Cl. Wieck hab
ich an Mendelsohn ein neues Claviercon[c]ert
geschickt. Mein Leben ist sehr
bewegt, aber bei alle dem eine
tonlose Monotonie. Ich habe
Aussicht zu einer Anstellung in
Saarbrück. Auch war ich vor 2 Monaten

nach Oldenburg zu einem ähnlichen
Zweck. Ich kam durch Hannover,
Bremen u Hamburg.

Tagebuch 1815 bis 1830
[72v-70] - Scan Seite 72

„S. 72 -140 (Pagination S. 70 – S. 138) Leer“

Chronologie mehrerer

Häuser

Alt = Ruppins.

Tagebuch 1815 bis 1830
[142v-140] - Scan Seite 142

„Leer“

Das Haus Möhring.

Andreas Möhring getraut mit
Möhring geb Pflug
am 13 Sept 1782. Er starb
am 21 Juni 1815, sie starb 5 Juni
1807 Nachmittag um halb 2 Uhr. Er
um 12 Uhr Mittags Mittwochs

davon:

Johann Friedrich Möhring²²
geb 4 Jul 1784, dessen Pathen
waren:

Pflug,	}	todt.
Britzke,		
Hacke,		
Zobe,		
Glagow		
Arndt		

Getraut mit:

Charlotte Möhring geb. Fritz
am 30 Dcbr 1808; geb 9 Dcbr
17 ... (1787?)

Davon:

1, Friederike Charlotte Wilhel=
mine geb 19 May Morgs 9 Uhr 1810

2, Auguste Florentine Amalia
geb 18 Novbr 1812, getauft 12 Dcbr 1812.

3, Friedrich Wilhelm Ferdinand
geb 18 Jan 1815 (Krönungstag)

4, Friedrich Rudolph geb
25 Maerz 1817

5, Johann Friedrich geb 9
April 1819, gest 2 Febr 1820

6, Johann Friedrich geb 8 Jan 1821

7, Charlotte Florentine
Adolphine 6 Juni 1822

8, Carl Julius Hermann geb
21 Novbr 1831 Nachts 1 Uhr, getauft
11 Dcbr. Dessen Pathen:

Fr. Amt. Dölln
Fr. Mühl. Schmidt
Ferd. Protz
HE[rr] Lindemann
August Fritze.

Unsre Verwandten:
(in Fehrbellin)

Aug. Fritze
Fritze geb. , davon:

1, Wilhelmine Fritze
2, August Fritze

Schmiedel.
Schmiedel geb gest
geb Fritze

1, Heinrich Schmiedel
2, Christian Schmiedel
3, August Schmiedel

In Wanzleben noch eine alte Tante
Bach.

II Haus Sichler

HE[rr] Sichler geb 8 Aug.

Fr. Sichler geb. Jahn geb 9 Jan

davon:

Hermine Sichler geb ~~23~~ 24 Dcbr

Christoph Emil Hermann

Sichler geb 28 Jul 1815

Emilie od. Emmy geb 2 April

1817

Elisabeth Sichler geb 9 Novb 18

Tagebuch 1815 bis 1830
[147r-145] - Scan Seite 147

„Leer“

Familie Wienike

Carl Wienicke geb ... } verm. 12 Juli
Auguste Wienicke siehe ob. } 1832.

davon:

Carl Friedrich Wienicke
geb. zu Alt=Ruppin 10 Ap. 1833

Gustav Adolph Wienicke geb:
26 August 1834 zu Mönch-Mühle
(beide bei mei[ner] Anwesenheit)

am 18 D. 39
auch schon mehr.

Tagebuch 1815 bis 1830
[149r-147] - Scan Seite 149

„Leer“

Familie Kosmak

Gustav Adolph Kosmak geb.

vermählt mit

Wilhelmine Kosmak

geb. Möhring s. o.)

11 Juli

1834

Davon:

am 28 Dcbr. 1839.

Es sind schon 3 da.

Tagebuch 1815 bis 1830
[151r-149] - Scan Seite 151

„S. 151 -188 (Pagination S.149 – S. 186) Leer“

Tagebuch 1815 bis 1830
[152v-150] - Scan Seite 152

„S. 151 -188 (Pagination S.149 – S. 186) Leer“

18 Febr.

Meiner lieben Gewerbschule
zum
Andenken diese Worte
geschrieben.

Die Schüler.
in
Secunda. Der dramatische Vers.

Die Thüre öffnet sich; es stürzt herein
Mit vollem Drang die Schaar der Schüler sich,
Und jeder läuft mit raschem Schritt zum Fache,
Wo Bücher schnell hervorgeholet werden,
Um nicht gemachte Arbeit jetzt zu machen.
Wie emsig sieht man hier die Schüler schreiben,
Als gings für Vaterland und König. „Freu Dich

Ruft einer im Entzücken, „freue dich,
„o Seele freue Dich! denn fertig ist
„die mühevollte Arbeit, und vernichtet
„Jedwede Sorge, die in mir sich regte.“
Und siehe da! die Stunde jetzt beginnt
Und jeder zeigt die Arbeit kek dem Lehrer.
Zufrieden wandelt dieser nun von dannen
Und lobt die Klasse wegen ihres Eifers.
Es nehmen nun die Stunden ihren Anfang,
Und jeder Lehrer zeigt, was er vermag.

Lehrer = Personal = Chronick.
in Secunda.

1. Dr. Klöden.

Einen Rock, schon furchtbar alt,
Der bis zu den Knien wallt
Trägt er sieben Jahr.
Mit dem Fischer²³ in der Hand
Und den Blick zu uns gewandt
Sitzt HE[rr] Klöden da.

Von der Physik Zauberspiel
Spricht er gern und gar zu viel,
 Daß man staunen muß.

Von der Emanation
Läßt der alte Newtons Sohn
 Bei dem Leben nicht.
Daß er ist ein guter Mann,
Sieht man der Gestalt schon an,
 Darum leb' er hoch!

2. HE[rr] Steiner

Wer ists? wer kömmt den Hof herauf
Mit blauem Rock und Stecken?
Der Schweizer kömmt in schnellem Lauf
Lehrsätze auszuhecken.
Er kömmt und sieht die Hefte an
Und maltritirt uns Knaben;
Dann wird er grob der feine Mann,
Weil wir gesucht nichts haben.

„In dieser Klasse herrscht ein Ton,
„Der ist nicht auszuhalten;
„Es möchte schier vor Ekel schon
„Der Eifer fast erkalten. –
„Doch nun zur Sache! hilft es nicht,
„So muß man sich bequemen.
 In Falten zieht sich sein Gesicht,
 Er will die Kreide nehmen.

Dann spricht er mit math'mat'schen Ton,
Spricht nur in schönster Wahl:
„Sie wissen Archimedes schon
Fand für den Kreis die Zahl:
 πr^2 ist gleich dem Kreis,
Wie jeder schon von Ihnen weiß.
„Er zwängt den Kreis ins Vieleck ein
Und drückt das Vieleck obendrein
Durch das Quadrat des Radius aus.
Und nun berechnet er hieraus
Die Proportion vom Kreisumfang
Zum Diameter, und er drang

Noch weiter vor, so daß wir sehn,
„Groß ist der Mann, vor dem wir stehn“
 In Steiners Lehre kömmt auch vor,
 Daß er uns nennet träges Chor,
 Doch daran kehren wir uns nicht,
 Weil es ihm selbst hieran gebricht.

3. Bledow

Es bebt der Saal, es zittert die Luft,
Die Stimme schallt (wie) in dröhnender Kluft!
Man hört sie tönen, rauschender schon,
Ergießt sich Bledows wildfluthender Ton.
Es donnert hinab mit Sturmesgewalt
Die Sprache, vom Echo wiedergehallt.

 Und mit majestätschem Schritt
 Er nun vom Katheder tritt.
 Spricht von Arithmetik viel,
 Sagt, es wär' ein Kinderspiel,
 Wenn Verstand da ist.

Doch die Ohren stopf' ich bald,
Denn es überläuft mir kalt,
Wenn ich hör der Stimm' Gewalt,
Die durch Hof und Garten schallt.

Und so wie die Klingel schlägt,
Rasch das Buch zur Seit' er legt;
Und mit Eile rennt er fort,
Denn er muß von diesen Ort
Zum Gewerbeinstitut;
Heißer wallt ihm hier das Blut,
Und die barsche Stimme ruht
Hier auch nicht von ihrer Flut.

4. Magnus (Stellvertreter für Wöhler)

HE[rr] Doctor Magnus noch breiter als lang
Kömmt an begleitet mit Schülergesang
Er bietet Ruhe, doch hört man ihn nicht,
Weil keiner achtet den närrischen Wicht.
Chemie und Technik versteht er doch nur
Und wenig weiß er von Menschennatur!

5. Prediger Jungk

Guter Pastor! Deine langen Schöße
Deiner schwarzen Röcke sitzen schlecht,
Und dein gelb Gesicht giebt dir die Blöße,
Daß Du manche Nacht hast durchgezech.

Stumpfes, schwarzes Haar und gelbe Wangen
Geben dir ein heiliges Gesicht.
Wenn Du kömmst mit ernstem Schritt gegangen
Winken wir uns zu: still! lärmet nicht!

Nie verläßt dein Fuß den weichen Sitz,
Fest wie eine Saule ruhst Du da;
Nimmer flieht von deinem Mund ein Witz,
Wie es auch vom HE[rrn] Schulz geschah.

Treu geblieben bist du nicht der Jugend,
Damals war dir gleich der Mädchen Tugend,
Aber jetzt, da hast du dich geändert,
Hast dein Jugend=Grund=Prinzip verändert.

Tagebuch 1815 bis 1830
[196v-194] - Scan Seite 196

„S. 196 - 222 (Pagination S.194 – S. 220) Leer“

- 1 In Brandenburg ‚lärmende Vorhaltung, Tadelrede‘ (Grimms Wörterbuch).
- 2 Retirieren, sich zurückziehen, fliehen.
- 3 Bd. 2, Bl. 78v-79r, Eintrag vom 16. April 1831.
- 4 Jahreszahl nicht sicher lesbar, übergeschrieben, dass 1830 gemeint ist, geht aus dem Zusammenhang hervor.
- 5 Vermutl. das damals häufig aufgelegte Lesebuch von Friedrich Philipp Wilmsen mit dem Titel *Der Brandenburgische Kinderfreund. Ein Lesebuch für Volksschulen*. Die 6. vermehrte Aufl. erschien 1809 im Verlag von Georg Decker, die 22. Aufl. 1832.
- 6 Christoph Friedrich Ludwig Fleischer (1792-1835), wurde am 24.6.1770 in Pritzwalk als Sohn des dortigen Archidiakons Gottfried Joachim Benedict Fleischer und dessen Ehefrau Eleonore Dorothea Jahn geboren. Er kam 1792 als Prediger nach Altruppin und starb dort am 24.9.1835. Er war mit Dorothea Friederike Sophie Jahn verheiratet.
- 7 Neufchatteller Garde-Schützenbataillon Berlin, das zu einem hohen Anteil aus Einjährig-Freiwilligen bestand.
- 8 Versehentlich nicht gestrichen.
- 9 Emendation: ich.
- 10 ‚Sprenkel‘ zum Vogelfang.
- 11 Louis Drouet (1792-1873), Flötist und Komponist.
- 12 Typhus.
- 13 Georg Ludwig Beuster: Die lateinischen Deklinationen und Conjugationen in Verbindung einiger Wörter zum Auswendiglernen, nebst einigen Hauptregeln f. d. ersten Anfänger d. lat. Sprache, 4. verb. Aufl. Berlin: Gädicke 1826 (oder eine andere Aufl.).
- 14 Kleine deutsche Sprachlehre. Ein Lehrbuch für die untern Classen der Schulen. Hrsg. von C. H. E. Lohse, 3. verb. u. verm. Aufl. Stendal: Franzen und Große 1815 (oder eine andere Aufl.).
- 15 Verbessert aus 1828.
- 16 Christian Gottlieb Broeder (1745-1819), Verfasser verschiedener Latein-Lehrbücher, darunter eine viel aufgelegte *Practische Grammatik der lateinischen Sprache mit leichten Lectionen für Anfänger*.
- 17 Johann Friedrich Bellermann: Anfangsgründe der Griechischen Sprache mit Beispielen zum Lesen und Übersetzen. Berlin, Leipzig 1824.
- 18 Philipp Buttmann: Kurzgefaßte griechische Grammatik. Berlin: Mylius 1792.
- 19 Friedrich Jacobs: Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger und Geübtere. Jena: Frommann 1806 (oder eine andere Auflage).
- 20 Gabriel Gottfried Bredow: Umständlichere Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- und Landschulen. 8. Aufl. Hamburg 1822 (oder eine andere Aufl.).
- 21 Das ist eine der Volksetymologien, die bereits Adelung in seinem Wörterbuch wiedergab, und die später auch Napoleon zugeschrieben wurde. In Wirklichkeit ist die Herkunft der Bezeichnung nicht geklärt.
- 22 Ferdinand Möhrings Vater.
- 23 Ernst Gottfried Fischer: Lehrbuch der mechanischen Naturlehre, 3. verm. u. verb. Aufl. Berlin: Nauck 1826 (bzw. eine andere Auflage oder Ausgabe davon).